

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktions-schluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N94, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pl., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



**CORSO**  
**KONDITOREI**  
**KAFFEEHAU**

BESTELLUNGEN FÜR FEINE  
KONDITOREIWAREN  
unter Telephon 20214 oder  
im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber  
**Ernst Fischer**, früher langjähriger Pächter der  
Konditorei „Fürst Reichkanzler“

**Juwelen**  
**Gold- und Silberwaren**  
in bekannter Preiswürdigkeit

**Oscar Richter**  
Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474  
Hohmannshof  
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

**Singer Nähmaschinen**  
sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen  
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
**Singerhaus**  
Petersstraße 14  
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)  
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24  
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48  
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

### Der Schwarzbarth-Prozeß

Von Prof. S. Dubnow.

„Wie verhält sich die jüdische Gesellschaft zu dem Prozeß gegen Schalom Schwarzbarth, der nach anderthalbjähriger Untersuchungsdauer, Mitte Oktober endlich vor dem Pariser Gericht beginnt? In der ersten Zeit hat man sich in Europa und in Amerika für die Pariser Tragödie stark interessiert. Das Verteidigungskomitee in Paris hat für den Verteidiger Schwarzbarths ein ungeheures Aktenmaterial vorbereitet, von dem ein Teil in französischer und in englischer Sprache auch in Buchform veröffentlicht worden ist. Jetzt werden alle Vorbereitungen zu dem großen Prozeß getroffen. Aber die jüdische Öffentlichkeit hat in der letzten Zeit — vielleicht wegen der zu langen Verzögerung des Prozeßbeginns — fast daran vergessen, daß, in eine enge, dunkle Zelle eines Pariser Gefängnisses eingeschlossen, ein Mensch sitzt, der sich für die Ehre des jüdischen Volkes geopfert hat, daß das ganze Volk daran interessiert sein muß, wenn es gilt, offen vor aller Welt die Motive zu seiner tragischen Tat zu werten und all das aufzudecken, was er durch seine Tat dem menschlichen Gewissen in Erinnerung bringen wollte.

Vor 15 Jahren hat der Beilis-Prozeß in Rußland die gesamte jüdische Welt in Aufruhr gebracht. Das Volk fühlte, daß man es als Ganzes auf die Anklagebank setzen wollte, und spie seinen Ekel den niederträchtigen Verleumdern ins Gesicht. Und doch war jener Prozeß nur eine der hunderte Blutbeschuldigungen, die man im Verlauf von sieben Jahrhunderten gegen uns in Europa geschleudert hatte. Die gebildeten Kreise hatten schon längst von dem barbarischen Aberglauben sich abgewendet. Jetzt stehen wir vor einem ganz neuartigen Prozeß. Schwarzbarth hat durch seine verzweifelte Tat der Welt in Erinnerung rufen wollen, daß drei Jahre hintereinander in der Ukraine jüdisches Blut unschuldig geflossen ist und daß die Verbrecher, die diese Massakres organisiert haben, dem Gericht nicht überantwortet wurden und noch heute frei und unangefochten in Europa herumwandeln und sogar noch „hohe Politik“ machen dürfen. Schwarzbarth wollte, indem er den Hauptschuldigen, Petljura, gerichtet hat, dem Weltgericht alle jene Verbrecher, die das Judentum der Ukraine verwüstet, zehntausende Männer, Frauen und Kinder abgeschlachtet, geschändet und verstümmelt hatten, ausliefern. Der Prozeß Schwarzbarth in Paris muß zu einem Gericht des Weltgewissens über jene werden, die die unmenschlichen Taten vollbracht haben.

Die ukrainischen Chauvinisten sind bestrebt, aus dem blutigen Ataman Petljura einen Volkshelden zu machen, dessen sich auch die besseren Ukrainer nicht zu schämen brauchten. Sie möchten vertuschen, was wir aufdecken wollen: die schreckensvollste Tragödie in der jüdischen Geschichte. Die jüdische Gesellschaft darf dies nicht geschehen lassen. Mit tausenden Dokumenten und lebendigen Zeugen müssen wir festnageln, was in den Jahren 1918 bis 1920 in einem europäischen Lande geschehen konnte. In einem unserer alten Märtyrer-Gebete heißt es: „O Erde, nicht decke mein Blut zu, nicht solle es einen Ort geben, wo mein Schrei ungehört bleibt!“

**Kronleuchter**  
**Barthel**

Kranstädter Steinweg 4




Smückste tragen wohl die neuesten Wiener Modelle?  
O nein - selbstgefertigt nach  
**Yobach-Schnitt**

Beachten Sie das Varieté-Programm der Drei Linden auf der letzten Seite!

### Chronik der Woche

Eine Gasse in Wilna nach einem jüdischen Revolutionär benannt. Wilna. Der Stadtrat beschloß, eine Gasse nach Hirsch Leckert, dem jüdischen Vorkämpfer der polnischen Freiheitsbewegung zu benennen.

Ein antisemitischer Antrag zum österreichischen Strafgesetzentwurf. Wien. Die extrem-antisemitischen Gruppen fordern die Aufnahme der folgenden Bestimmungen in den neuen Strafgesetzentwurf, der sich dem reichsdeutschen Recht angleichen soll: Ehen zwischen Ariern und Juden sowie zwischen Ariern und Angehörigen farbiger Rassen sind unzulässig.

Fords amerikanischer Editor antwortet nicht. New York. Auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur beim Editor der Schriften von Henry Ford, William Cameron, ob die Ankündigung des deutschen Verlegers des „Internationalen Juden“, Theodor Fritsch, daß der amerikanische Ford-Verleger ihn autorisiert hat, die Fordschen Schriften weiterzuverbreiten, auf Wahrheit beruhe, gab Mr. Cameron die folgende lakonische Antwort: „Ich habe nichts dazu zu sagen; nur das eine: die Berliner Meldung ist sehr interessant.“

Propaganda für eine arabische Arbeiterorganisation. Jerusalem. In der arabischen Zeitung „Falastine“ fordert ein arabischer Arbeiter die arabische Arbeiterschaft des Landes auf, aus den „zionistischen“ und „kommunistischen“ Arbeitervereinen auszutreten und eine eigene arabische nationale Arbeiterpartei zu gründen. In den erwähnten Vereinen, heißt es in dem Artikel, wird nur gegen die Regierung, für die Erhöhung der Löhne der jüdischen Arbeiter gekämpft.

**Schirme** **JULIUS STROBEL** **Stöcke**

Schirmfabrik — Petersstraße 19






### Aus aller Welt

**Hinrichtung eines geisteskranken jüdischen Arbeiters.** Kowno. In Tauroggen, dem Zentrum des zusammengebrochenen Aufstandes gegen die litauische Diktatur, wurde auch ein armer jüdischer Schuster, der allgemein für geisteskrank galt, vom Feldgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort durch Erschießen vollstreckt.

**Polen baut Handelsschiffe für den Verkehr mit Palästina.** Warschau. Hier verlautet, daß die polnische Regierung den Bau zweier neuer Handelsschiffe zum ausschließlichen Handelsdienst für den Orient und besonders Palästina in Auftrag gegeben hat.

**Tragischer Tod eines greisen Rabbiners in Polen.** Warschau. Der 73jährige Rabbiner von Grodzisk, Rabbi Chaim David Malmitzki, sprang vor einigen Tagen aus seiner im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Straßpflaster und blieb schwer verletzt liegen. Er erlag seinen Verletzungen und wurde unter großer Beteiligung seiner Gemeinde zu Grabe getragen. Der greise Rabbi war in der letzten Zeit dem Trübsinn verfallen, nachdem seine Gegner in der Gemeinde für seine Absetzung agitierten und einen Gegenrabbiner in die Stadt kommen ließen.

**Am 30. Oktober Nationalkonferenz des United Palestine Appeal.** New York. Am 30. Oktober wird in Cleveland (Ohio) die diesjährige nationale Konferenz des United Palestine Appeal, an der führende Juden aus den Vereinigten Staaten und aus Europa und Palästina teilnehmen werden, stattfinden. Die Konferenz wird eine neue jährliche Aktion zugunsten der zionistischen Fonds einleiten. Mit der Konferenz wird eine Feier des zehnten Jahrestages der Balfour-Deklaration, der auf den 2. November fällt, verbunden sein.

**Ein Genfer Bureau des Rates für Rechtsschutz der jüdischen Minderheiten.** Genf. Herr Bernard G. Richards, der Sekretär des American Jewish Congress, ist in Genf eingetroffen, um das Bureau des von der Züricher Jüdischen Rechtsschutzkonferenz eingesetzten Rates für die Rechte der jüdischen Minderheiten (Council on the Rights of the Jewish Minorities) einzurichten. Anfang Oktober begibt sich Richards nach den Vereinigten Staaten und reist im Frühjahr 1928 nach Palästina.

**Annahme des Palästinaberichtes der Mandatskommission durch den Völkerbundsrat.** Genf. Dem Völkerbundsrat lag am 10. September der Bericht der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes über das Ergebnis ihrer 11. Sitzung, in der die Angelegenheiten Palästinas behandelt wurden, vor. Der Rat stimmte den Ergebnissen des Kommissionsberichtes ohne jede Debatte zu. Der Rat beschloß, der britischen Regierung und der Bevölkerung Palästinas über die Erdbebenkatastrophe, von der Palästina im Juli d. J. heimgesucht wurde, das tiefste Mitgefühl auszudrücken.

**Ein internationales Agunoth-Bureau in Warschau.** Warschau. In einer Versammlung des polnischen Rabbinerverbandes wurde beschlossen, in Warschau ein internationales Bureau für Agunoth-Hilfe (Agunoth: Ehefrauen, deren Männer im Kriege, auf Ueberseefahrten usw. verschollen sind) zu begründen. Das Bureau soll sich hauptsächlich mit der Ausfindigmachung — bzw. Erkundung des Todes — der verschollenen Männer befassen, um den verlassenen Frauen durch die Herbeiführung einer Scheidung, bzw. Toterklärung ihrer Gatten eine Wiederverheiratung zu ermöglichen. Der amerikanische Orthodoxe Rabbinerverband hat für Zwecke des Bureaus die Uebersendung von 8000 Dollar angekündigt.

**Neue Chauffeurkurse des „ORT“ in Berlin.** Sämtliche Schüler des unter der Leitung der technischen Kommission der „ORT“-Gesellschaft, Abt. Deutschland, befindlichen Chauffeurkurses haben ihre Prüfung bestanden und Führerscheine erhalten. Da ein großer Teil der Absolventen dieses Kurses bereits entsprechende Stellen gefunden hat, sind von der „ORT“-Gesellschaft zwei weitere Kurse zur Ausbildung jüdischer Chauffeurs in Berlin errichtet worden. Unter den aufgenommenen 25 Kandidaten zählte man: 17 Preußen, 3 Russen, 2 Staatenlose, 1 Rumäne, 1 Polen und 1 Palästinenser. — Ein beträchtlicher Teil der Schüler gehörte noch vor kurzem dem Handelsstande an, sah sich aber infolge anhaltender Arbeitslosigkeit nunmehr gezwungen, einen produktiven Beruf zu ergreifen.

**Gründung eines Weltverbandes revisionistischer Frauen.** Basel. Im Zusammenhang mit der Vorkonferenz der Weltunion der Zionisten-Revisionisten fand in Basel die Gründung eines Weltverbandes revisionistischer Frauen statt. Die Aufgabe dieses Verbandes ist es, die revisionistische Weltanschauung in allen den sozialen und kulturellen Aufbau Palästinas betreffenden Fragen durchzusetzen und auf diesem Wege die Mitarbeit der jüdischen Frauen in der Diaspora zu erhöhen und den Wohlstand des Jischuw zu fördern. Es wurde beschlossen, sich dem Weltverband zionistischer Frauen (WIZO) anzuschließen. Es wurde ein geschäftsführendes Komitee eingesetzt, dem folgende Damen angehören: Mirjam Bernstein-Cohen, Tel-Aviv (Palästina); Esther Böhm, Brünn (Tschechoslowakei); Dr. Josefine Hoffmann, Wien (Oesterreich); Frau Dr. Gaffer, Wien (Oesterreich); Mme Recanati, Saloniki (Griechenland); Frau Dr. Noemi Weisl, Jerusalem (Palästina).

## Für Schwarzbarths Freispruch

Eine Aktion der französischen Liga für Menschenrechte

Die französische Liga für Menschenrechte hat die letzte Nummer ihres Organes ausschließlich der Affäre Schwarzbarth und den seinerzeitigen Judenpogromen in der Ukraine gewidmet. Außer einer Reihe von Artikeln und historischen Dokumenten über die Judenpogrome enthält das Blatt auch die Antworten hervorragender Persönlichkeiten über die Frage der Verantwortlichkeit Petljuras für die Judenpogrome in der Ukraine und die Verantwortlichkeit Schwarzbarths für seinen tödlichen Schuß auf Petljura. Wir veröffentlichen einige dieser Äußerungen:

Romain Rolland schreibt: „Die schrecklichen Pogrome in der Ukraine — eine Aeußerung der Bestie im Menschen, die durch den Krieg der Jahre 1916—1918 von der Kette losgelassen wurde, und auch das Ergebnis des aufgeregten Rassenhasses — würden schon hinreichen, die ukrainische Nation des Rechtes auf Unabhängigkeit verlustig werden zu lassen, sollte das ukrainische Volk diese Geschehnisse nicht öffentlich verurteilen und die Schuldtragenden an den Pogromen der Bestrafung zuführen. Dieses Verbrechen bedeutete nicht nur einen Schlag für die Tausende von Opfern, sondern auch die Ukraine muß sie verurteilen. Das erwarte ich von ihr.“

Mit besonderer Schärfe tritt der populäre französische Romancier Viktor Marguerite hervor: „Petljura und seine Kosaken sind eine Schande (wir wollen keinen entmutigen, und sagen eine der Schanden) des menschlichen Geschlechtes.“

In gleicher Weise urteilt der Schriftsteller Ferdinand Herold über Petljura: „Jeder ehrliche Mensch empfindet einen Schrecken, wenn er von Pogromen hört und verurteilt die Regierung, die so etwas geschehen ließ. Petljura aber begnügte sich nicht damit, Pogrome zu dulden, er ergötzte sich noch an der Ermordung unschuldiger Menschen. Man vermag den Namen dieses Atamans der Mörderbande nicht ohne die tiefste Verachtung auszusprechen.“

Der Schöpfer der allweltlichen kooperativen Bewegung, Charles Gide, sagt, daß die Frage ihm überflüssig und fast beleidigend klinge. „Wer von den Mitgliedern der Liga für Menschenrechte vermag die Pogrome als etwas anderes denn als Akt der Wildheit zu betrachten? Der Schwerpunkt der Frage liegt daher ihrer Beziehung zur Tat Schwarzbarths. Hat eine solche einzelne Tat eine Berechtigung? Wie wird die Ermordung von

Petljura beurteilt? Die Pogrombanditen sind eben nur gewöhnliche Banditen, aber das bedeutet nicht, daß man sie auf der Straße ohne Prozeß und Urteil ermorden dürfe, so sehr man auch die Haltung Schwarzbarths und seine seelische Verfassung begreifen kann.“

Der Historiker Professor Olard schreibt: „Was den Mörder Petljuras betrifft, so ist sein Verbrechen nicht so schwer im Vergleiche zu den Verbrechen, die auf Befehl Petljuras ausgeführt wurden.“ Interessant ist die Stellungnahme des Professors der Medizin Charles Richet:

„Keiner hat das Recht, irgendwen eigenmächtig zu strafen. Es ist unerlässlich, daß der Beschuldigte sich verteidigen könne. Das Lynchgesetz ist etwas Wildes, weil dabei leicht Irrtümer usw. entstehen können. Die schrecklichen Verbrechen, die man an Schwarzbarths Stammes- und Glaubensgenossen begangen hat, rechtfertigen ihn moralisch, ich würde ihn verurteilen, aber keine Sekunde zögern, ihm die Hand zu reichen.“

Aehnlich beurteilt Professor Fernand die Frage. „Ohne den politischen und sozialen Mord, dem Petljura zum Opfer gefallen ist, zu verherrlichen, entschuldige ich im Innern meines Herzens vollkommen Schwarzbarth, der als Rächer seiner gepöbelten und ermordeten Brüder auftrat und einen der Schuldigen an diesen schrecklichen Verbrechen tötete, die die Menschheit mit Schande bedecken.“

Aufsehen erregt die Antwort des Dichters Panait Istrati: „Mich wundert überhaupt nicht, daß so ein Schwarzbarth ein Mörder wider Willen geworden ist. Im Gegenteil, angesichts der Gleichgültigkeit und Indolenz unserer verbrecherischen Zivilisation frage ich mich, warum nicht täglich solche Akte wie Schwarzbarths Mord geschehen, seitens der durch Verzweiflung zum Mord Getriebenen!“

Der bekannte französische Schriftsteller Pierre Gallepe gibt folgendes Urteil ab: „Hat Petljura in der Tat hunderte Tausende Juden in der Ukraine massakriert lassen, so ist es begreiflich, daß Schwarzbarth ihn getötet hat. Ich bedauere bloß, daß diese schöne Geste nicht schon früher erfolgt ist. Glauben Sie etwa, daß Petljura und seine Bande den Anschauungen und Argumenten der Liga für Menschenrechte gefolgt wären? Ein Mord, durch den Tausende andere Morde verhütet werden, ist in hohem Maße eine gewünschte Verminderung des menschlichen Geschlechtes. Schwarzbarth tat es zu spät, ich bitte Sie, machen Sie ihm hierfür einen Vorwurf.“

## Max Steuers Attacke gegen Joint

Ein Gespräch mit Dr. Bernhard Kahn

Berlin. Der Newyorker Advokat, Max D. Steuer, ist gegenwärtig die Zielscheibe ironischer und entrüsteter Angriffe seitens der jüdischen Öffentlichkeit und Presse. Er hatte an der Züricher Rechtsschutzkonferenz teilgenommen, und als er nach Newyork zurückkehrte, erzählte er den ihn ausfragenden Journalisten, er habe erfahren, daß alle Hilfsgelder amerikanischer Juden, die vor 1925 nach Europa gesandt wurden, „gestohlen“ worden wären. Das erregte zugleich Unglauben und Sensation. Louis Marshall forderte Steuer auf, Beweise zu erbringen. Steuer trat den Rückzug an und behauptete, er wolle nicht sagen, daß die Gelder „gestohlen“ wurden, aber ein großer Teil derselben wurde „unnützlich vertan“. Als seine Gewährsmänner nannte er den Sejmdeputierten Grünbaum, den Dichter Nomborg, Dr. Schabod aus Wilna und Tschernichow. Marshall erwiderte, er könne sich die Sache nicht anders erklären, als daß Steuer von Leuten informiert wurde, die Joint in Europa zu seinen Arbeiten nicht heranzog. Die Taktik von Steuers halbem Rückzuge erregte den Unwillen der Presseleute, denen gegenüber er ausdrücklich von „gestohlen“ gesprochen hatte. Der Unwille steigerte sich, als von den Gewährsmännern Steuers telegraphische Proteste einliefen, in denen sie behaupteten, sie hätten zu Steuer kein Wort davon gesagt, daß Gelder „gestohlen“ oder auch nur „unnützlich vertan“ wurden; im Gegenteil,

sie hätten sich sehr positiv über das Jointwerk ausgesprochen. Es stellte sich heraus, daß Marshalls Annahme irrig war und daß die von Steuer genannten Personen Freunde, zum Teil sogar Mitarbeiter des Jointwerkes sind.

Als nun Herr Dr. Bernhard Kahn, der Leiter des europäischen Aufbauwerkes, des American Joint Distribution Committee, gestern von einer Erholungsreise zurückkehrte, befragte ihn der JTA-Verehrer über die Angelegenheit. Herr Dr. Kahn sagte, er könne nur folgendes mitteilen: Heute erschien bei ihm Herr Dr. Schabod aus Wilna, der seit Bestehen des Joint an dessen Hilfswerk mitarbeitet, und erklärte, es sei ihm ganz unbegreiflich, wie Steuer zu seinen Behauptungen komme und dazu, ihn und seine Freunde, die sich mit ihm in Zürich über ganz andere Dinge unterhielten, als Gewährsmänner anzugeben. Es könne nur eine, wenn auch unzureichende Erklärung geben, nämlich die, daß Steuer kein Wort jiddisch versteht und ein Herr Dr. Herz, der als freiwilliger Dolmetscher fungierte, ebenfalls nicht jiddisch kann. Gegenstand der Unterhaltung bildeten die Ziele der Gesellschaft für jüdische Kolonisation in Polen „TOR“, für die das Interesse amerikanischer Kreise geweckt werden soll. Die Arbeit des Joint wurde sehr anerkannt und nur bedauert, daß seine Mittel anscheinend nicht ausreichen, um auch die Ziele von „TOR“ verwirklichen zu helfen. In der Ahnung, daß Herr Steuer der Unterhaltung nicht folgen konnte, wurde ihm ein schriftliches Memorandum überreicht, in dem kein Wort von dem steht, was Steuer in Newyork erzählt hatte. Der Abgeordnete Grünbaum erklärte seinerseits, er sei zwar ein politischer Gegner Marshalls, allein er würde im politischen Kampf nie zu Mitteln greifen, wie es die Steuerschen Behauptungen sind.

Herr Dr. Kahn fügte hinzu: Das Jointwerk vollzieht sich in aller Öffentlichkeit und entbehrt jedes Geheimnisses. Für Aufdeckung irgendwelcher geheimer Mißstände wird nie eine Handhabe geboten sein. Von so mancher Seite ist an Einzelheiten des Werkes Kritik geübt worden, man verschloß sich dieser Kritik niemals und führte Verbesserungen ein. Niemals aber ist bisher von Mißwirtschaft gesprochen worden bei einem Werke, dessen Mitarbeiter sich stets über Ziele und Mittel klar waren und aus dieser Erkenntnis heraus handelten.

Die neuesten  
Herbst-Hüte  
für den Herrn bei  
Richard Thost  
Brühl Nr. 71



# Richtigstellung „arischer“ Falschmeldungen

Berlin. Bekanntlich kämpft die freiheitliche Minderheit in der deutschen Studentenschaft um die „großdeutsche Idee“ und verlangt, daß die Studentenschaft sowohl im Reich als auch in Deutsch-Österreich alle reichsdeutschen und deutsch-österreichischen Studierenden umfaßt. Dieser Forderung wurde seit Jahren von der völkischen Mehrheit die „Verjudung“ der österreichischen Hochschulen entgegengehalten, die eine Gefahr für das Deutschtum darstelle. Im Verlaufe des Streites setzten die preußischen „Studentenschaften“ einen Ausschuß von fünf ihrer Führer ein mit der besonderen Aufgabe, die Verhältnisse an den österreichischen Hochschulen zu studieren und darüber zu berichten. Dieser „Fünferausschuß“ ist vor wenigen Tagen von seiner Reise zurückgekehrt und hat nun seinen Bericht veröffentlicht. Der Bericht bestätigt voll und ganz die von der freiheitlichen Minderheit vertretene Meinung über die österreichischen Hochschulverhältnisse. Der Ausschuß hat die amtlichen Statistiken selbst nachgeprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die bisher von der „Deutschen Studentenschaft“ veröffentlichten Zahlen teils falsch, teils entstellt sind. Zunächst referiert er über die Zusammensetzung der dortigen sogenannten „Deutschen Studentenschaften“. Sie bestehen einzig und allein aus den „arischen“ Hörern österreichischer Staatsangehörigkeit und den „arischen“ Reichsausländern, obwohl bekanntlich ein erheblicher Teil der Finanzierung dieser „Studentenschaften“ durch Zwangsbeiträge aller deutschen Studierenden im Reich aufgebracht wird. Hörer, die nicht jüdischer Religion, aber jüdischer Abstammung sind, können nicht Mitglieder werden; aber auch, wenn sonst „ein Verdacht gegen die rein arische Abstammung eines Hörers“ (wörtlich zitiert!) besteht, so hat dieser einer Kommission der Deutschen Studentenschaft gegenüber „seine deutsche Abstammung bis ins dritte und vierte Glied nachzuweisen“; wenn jüdische Vorfahren auch in früheren Geschlechtern ihm nachgewiesen werden, kann er gleichfalls nicht Mitglied werden. Weiterhin stellt der Ausschuß eindeutig fest, daß keine dieser „Studentenschaften“ staatlich anerkannt ist und nur einzelne, auf Grund eines Rektoratsbeschlusses, gebildet sind.

Schließlich bringen die Zahlen, die der Bericht veröffentlicht, den ganzen Unfug zutage, den die „Deutsche Studentenschaft“ bisher in ihrer Argumentation getrieben hat. Von der Universität und der Hochschule für Welthandel in Wien wurde bisher am lautesten die „Verjudung“ verkündet, — von 50—60% wurde gesprochen; der Ausschuß stellt 23% an der Universität, 22% an der Hochschule für Welthandel fest. Aber hier sind alle ausländischen Juden noch einbegriffen. Damit ist bisher die größte Verdrehung getrieben worden, denn niemals ist von irgendeiner Seite die Aufnahme von solchen Ausländern in die deutsche

Studentenschaft verlangt worden. Der Ausschuß stellt fest: es ist immer nur die Aufnahme der Juden deutscher und deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit und der anderen Juden verlangt worden, die sich zum deutschen Volkstum bekennen. Und hier werden folgende Zahlen festgestellt: der Prozentsatz der jüdischen Inländer zur Gesamtinländerzahl ist an der Universität Wien 17,5%, an der Hochschule für Welthandel 11,8%, an der Technischen Hochschule Wien 9%, an den übrigen österreichischen Hochschulen zwischen 5% und 0,3%, — alles Zahlen, deren höchste etwa dem Berliner Prozentsatz auf der Universität entspricht! Der Ausschuß berichtet von seinen Verhandlungen mit den dortigen Studentenschaften: auch auf die Vorhaltungen, daß bei den vor-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

**W. Kretschmar**, Inh. Rob. Hahne  
**praktischer Hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.  
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1859

liegenden Statistiken von einer „Verjudung“ der österreichischen Hochschulen nicht die Rede sein könne, erklärten die dortigen Vertreter, sie lehnten jede freiwillige Gemeinschaft mit Juden ab.

Der Fünferausschuß bestand ausschließlich aus Herren der völkischen Mehrheit; auch ein Vorstandsmitglied der „Deutschen Studentenschaft“ hat den Bericht mit unterschrieben.

Zu diesem Bericht schreibt cand. jur. Heinz Ollendorf im „Berliner Tageblatt“: „Der Bericht sagt der Öffentlichkeit endlich aus einer der Gegenpartei nahestehenden Quelle, daß unsere Vorwürfe gegen diese Organisation voll gerechtfertigt sind. Mittels verdrehter Statistiken und falscher Zahlen ist also bisher der Kampf von der völkischen Seite geführt worden. Es wird Zeit, daß dem Unfug, der immer noch mit einem Jahreshaushalt von 120 000 Mark arbeitet (die zwangsmäßig erhoben werden!), ein Ende bereitet wird. Der 1. Oktober, der die neue preußische Staatsministerialverordnung über die Bildung von Studentenschaften bringen soll, steht unmittelbar bevor. Wenn dann ganze Arbeit geleistet wird, dürfte die übergroße Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit hinter dem Kultusminister stehen.“

# Trauerfeier für Justizrat Leo Lillenthal

Berlin. Am Freitag, dem 23. September, fand auf dem Friedhof in Weißensee die Trauerfeier für den verewigten Justizrat Leo Lillenthal statt. Zahlreiche Mitglieder der Berliner Gemeinde hatten sich in den Vorräumen zur Alten Halle eingefunden. Die Preußische Staatsregierung war durch den Ministerialdirektor Geheimrat Paul, das Berliner Polizeipräsidium durch den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens durch seinen Vorsitzenden, Justizrat Dr. Julius Brodnitz, vertreten. Aus Frankfurt a. M. war der Vorsitzende der dortigen Gemeinde, Justizrat Blau, erschienen. Die Verwaltung der Berliner Gemeinde war durch fast alle hier anwesenden Vorstandsmitglieder und Repräsentanten vertreten.

Rabbiner Dr. Leo Baeck zeichnete das Lebensbild des Verewigten in großen Strichen, sprach von seiner Liebe zum Recht, von seinem Kampfe für das, was er für erstrebenswert hielt und von den außerordentlichen und seltenen Charaktereigenschaften des Verblichenen. Leo Lillenthal blieb allezeit einer der Jungen in seiner Partei. Er hatte den Mut zur eigenen Meinung, ihn charakterisierte der Wille zur letzten Deutlichkeit. Einzigartig war dieser Mann, einzigartig in seiner Klugheit und in der Güte seines Wesens.

Für die Berliner Gemeinde und den Preußischen Landesverband sprach Kammergerichtsrat Leo Wolff. Mit Leo Lillenthal ist der gute Geist der Berliner Gemeinde dahingegangen. An ihn hat man sich gewandt, wann immer die Berliner Gemeinde eines wohlbedachten Beraters bedurfte. Die Berliner Gemeinde trauert um einen ihrer besten Söhne. In allen Körperschaften arbeitete er für das Gedeihen des deutschen Judentums. In der Geschichte der Berliner Gemeinde wird Leo Lillenthal einen ehrenvollen Platz einnehmen. — Für die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, deren Zögling der Verstorbene war und deren Kuratorium er bis an sein Lebensende angehörte, sprach Professor Gotthold Weil. Für den Freundeskreis sprach Geheimrat Oberneck. Justizrat Blau, Frankfurt a. M., sagte, die gesamte deutsche Judenheit traure mit Berlin um Leo Lillenthal. Im Namen der Beamten der Berliner Gemeinde nahm Dr. Lamm von dem Verewigten Abschied. Julius Bab, ein Schwager Lillenthals, zeichnete ein Bild des Menschen Lillenthal. — Nach dem vom Oberkantor Davidson vorgetragenen „El mole“ geleitete ein reiches Gefolge den Sarg zur Ehrenreihe, wo die Beisetzung erfolgte.

# Idealismus und Jugend\*)

Von Siegfried Hessing, Cernowitz.

Die Jugend versteht nicht zu leben, Das Alter weiß nicht zu sterben.

... Jene sprechen zwar auch vom Idealismus der Jugend, der sich leicht abnützt und vergeht, als ob wahrhaft denkbare Ideen vergehen können. Die Idee der Vergänglichkeit vergeht und kann nicht Befriedigung gewähren.

Jene sprechen zwar davon, daß nur der Jugend das Ewige sich offenbare, hernach enthülle es sich dem reifen Alter als das Nichtige, Unhaltbare, weil sie daran sich nicht mehr zu halten vermögen. Jene fragen auch stets halb mitleidig den Jüngling: wirst du auch später so denken und sprechen wie jetzt? Ihnen sei geantwortet: den ewig jungen Naturen offenbart sich immer das Wunder des Ewigen. Was jenen in ihrer Jugend als Ewigkeit erschien, dafür sind sie leicht empfänglich, aber behalten nicht, kennen keinen Halt und Inhalt im Leben.

Es gibt aber Menschen, die stets das Ewige leben und erleben, denen nicht nur in gewissen Zeitepochen das Philosophieren zuträglich ist, sondern allezeit, weil sie die Uebereinstimmung schaffen zwischen Denken und Leben, zwischen Vorsatz und Tat.

Es heißt, daß die Philosophie einen schweren Stand habe und gar das Leben der Philosophen! Teilnahmslosigkeit wirft man ihnen vor und mit Recht: sie nehmen und haben nicht Teil am Leben, sie nehmen und haben das Ganze vom Leben und verweilen deswegen auch nicht allzuviel bei den Einzelheiten, damit diese sie nicht ermüden und abhalten, das Eine, Ganze zu suchen und zu finden.

Überall hebt sich von der Allgemeinheit ein Teil ab, der in der produktiven Arbeit die Verwirklichung seines Lebenszieles sieht, der fast die meiste Arbeit hat, weil es Arbeit für alle ist, die er leistet und sein Leben ist das schönste, weil es für alle gelebt wird.

Wer in sich die Fähigkeit zur produktiven Arbeit fühlt, den drängt es nach Ausdruck, nach Hilfe, nach Lebensberechtigung des in ihm Lebenden, welches er doch sehnsüchtigst in die Welt setzen möchte.

Und hierzu tut Kraft not, gewaltige Kraft, sel-nem Gedanken sieghaftes Leben zu schenken. Kraft, die überall dem Boden Nährstoffe entnimmt, die nichts scheut und Unüberbrückbares überbrückt: die große Kluft, welche von einer Individualität zur anderen klafft. Sie verspricht nicht viel, um nicht zu enttäuschen, verlangt aber Gänze und duldet keine Halbheiten! Das ganze Leben in all seiner Reinheit und Restlosigkeit fordert sie und einen Mut, wie er solch einem Leben entspricht und Entbehrungen, die nicht in Worten ihr Dasein führen, sondern aus grobem, urwüchsigem Leben ihren Halt bauen, um zu erstarken in der Not der Seele und in der Gefahr, in der Seichtigkeit der Allgemeinheit unterzugehen.

Rüstet euch zum Kreuzzuge der Idee, in jenem Zeichen, das alles Unbezähmbare kreuzigt! Haltet zusammen, daß die Einheit siege über die Zerrissenheit, Geist über Aberglaube triumphiere und Liebe Haß besiege...

Gustav Landauer sagt einmal: „Produktion tut weh, wo alles auf Erfüllung und Verwirklichung geht“. Es besteht also Gefahr, im allgemeinen Strome seine Individualität zu verlieren, wenn man Vorbilder nachahmt und sein eigen Bild nicht sieht. Der Besondere kann sich schwer erhalten in den Elementen, die das Fahrwasser der Allgemeinheit für die Schwachen, Gemeinen schafft.

Und gerade die Jugend verspricht am meisten, hält aber niemals oder höchst selten in der Reifezeit. Wo sie eigene Lebensbedingungen sich erzeugt, eigene Sprache und Anschauungen, eigene Gefühle, die sie nicht nachfühlt, sondern selber erfährt und eigene Gedanken, die sie nicht nachdenkt, sondern selber gedacht... nur da kann sie bestehen. Denn sie muß erst kämpfen mit dem Hergebrachten, wie aber auch die nächstfolgende Jugend mit dieser, die nun ihr Hergebrachtes mit eigenem Hinzutun vermehrt, also mit ihr als Altem zu kämpfen hat. Und wenn es die erste Jugend war, die feierlich versprochen, die Welt auf neue Grundfesten zu stellen, ihr ein neues Gepräge zu schenken (nie aber sie auf den Grund des Geistigen stellte, sondern stets auf den des Weltlichen!) und ihr die größten Führer zu geben... so wird es nicht die letzte sein.

Wenn wir die Greise nach dem Leben befragen, verweisen sie uns auf die Jugend als auf die glückliche Besitzerin desselben. Fragen wir die Jugend selbst, ob sie wirklich glücklich sei und das be-

sitze, worum sie die Alten beneiden, so geben sie zur Antwort: Wir möchten älter, erfahrener sein.

Soll aber das Glück so unsicheren Händen anvertraut sein, daß die einen auf die anderen mit dem Finger zeigen, in Wahrheit jedoch keine von beiden es besitzen?! — Ein Kind ist noch kein Jüngling, dieser noch kein Mann und der Mann noch kein Mensch. Um des Menschentum geht die Suche und das Fragen. Es ist dieselbe Frage, die nach dem Leben fragt und dieselbe Antwort wird beiden zuteil: Denken. Spinoza rät: „Nicht lachen, nicht trauern, noch fluchen, sondern begreifen.“

Nach dem alten Sanskritwort heißt Mensch sein Denker sein. Es gibt nichts Herrlicheres als die Idee, die lebendige Idee, denn Liebe sogar, wenn der geliebte Gegenstand mit uns vereint ist, ist keine Liebe mehr, weil nicht die Idee in Ihrer Mitte und gar dieser Amor dei intellectualis und die Vereinigung mit ihm! — Wer das denken kann alle Stunden seines Lebens, der ist allein glücklich zu nennen unter den unglücklichen Sterblichen.

Wem es gegeben, alles unter dem Gesichtspunkte der Idee zu betrachten, wer das vermag; Sommer und Winter, Frühling und Herbst, alles als das Eine, Ewige zu erfassen: Blume und Stein, Tier und Mensch und diesen gestirnten Himmelschleier der Natur... dem sind offen die Tore der Ewigkeit und er hat Genuß von den Gaben des Lebens.

Alle sprechen sie zwar von der Existenz, alle kennen aber nur den Kampf ums Dasein. Doch wie wenige wissen vom Kampfe ums Sein, ums All-sein, um das wahre Wesenhafte?! Dies Gefühl ist so stark und urgewaltig, daß alle Gewalten des Irdischen sich davor beugen und es anerkennen müssen, indem sie ihm Tribut geben.

Alles in der Existenz ist ja nur Gleichnis. Auch die vier Jahreszeiten sind Posaunen der Natur, die uns in die schläfrigen Ohren blasen: Noch ist es Zeit, immer noch ist es Zeit, die Gelegenheit zu ergreifen, sich im Zeitlosen zu erfassen, aus dem Zeitlichen herauszukommen ins Ewige hinein! Alle Schönheit der Existenz sagt uns, daß wir dabei nicht stehenbleiben sollten und anders noch zu suchen hätten: das Ewig Schöne, das Ewig im Schönen.

Dies ist wahre Lebenskunst: aus dem vergänglichem Scheinleben sich zu erheben und befreiend sich vom Ballaste unnützen Wissens, ins wirkliche Leben zu gelangen...

\*) Aus einem Briefe an Const. Brunner, 20. Mai 1923.



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Reb Fejtl, der närrische Melamed

Von Julius Csermely

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen, von Maurus Mezei, Wien.)

Ich erinnere mich noch ganz genau an ihn, obwohl es über heute oder morgen schon dreißig Jahre sind, daß ich aus meiner Heimatstadt fort bin, wo der närrische Reb Fejtl als Melamed lebte. Er war ein langer, magerer Mensch, der Typus eines russisch-polnischen Juden, mit schütterem Schnurr- und Vollbart, aber mit desto mehr Furchen im Gesicht und auf der Stirne.

Wie er zu uns gekommen ist, wußte weder ich noch sonst jemand. Wenn man ihn fragte, woher er stamme, nannte er den Namen irgendeines polnischen Dorfes mit unzähligen Konsonanten.

Wie bereits erwähnt, war er ein Melamed, doch hat er — vielleicht war er dennoch närrisch — mehr als sieben Schüler niemals angenommen, denn, wie er sagte, hat ja die Woche nur sieben Tage und nicht zehn oder fünfzehn oder gar noch mehr. Reb Fejtl unterrichtete nämlich nur für Verpflegung, er hatte also vollkommen recht, daß man an den sieben Tagen der Woche nur bei den Eltern von sieben Schülern zu Kost sein kann. Soll er zehn Kinder übernehmen oder gar zwanzig? Wo soll er für das achte Kind essen, wo doch die Woche nicht mehr als sieben Tage hat? Daß er sich für die übrigen Schüler bezahlen lasse? „Niemand“, sprach der närrische Reb Fejtl. „Es ist nicht erlaubt, fürs Unterrichten Geld anzunehmen.“ „Oder finden wir irgendwo“, fragte er, „daß Schammaj und Hillel oder die anderen großen Meister und Lehrer seinerzeit für Geld gelehrt haben? Daß damals andere Zeiten waren als heute? Kindisches Geschwätz“, meinte Reb Fejtl. „Der Aleph war auch damals ein Aleph und das Bes war auch damals ein Bes; die ganze heilige Thora war auch damals das, was sie heute ist. Wenn es also auch damals nicht erlaubt war, Geld fürs Lehren zu nehmen, ist es auch jetzt nicht erlaubt, weder dem Melamed noch dem Rabbi.“

„Haben Sie doch Verstand, Reb Fejtl“, redeten ihm die Juden seiner Heimatstadt zu, „man benötigt nicht bloß Speise und Trank, sondern auch Kleider und Wohnung und sonst dergleichen... und woher nehmen?“

„Woher? Was ist das für eine Frage? Wohnung bekomme ich von Reb Sanftl, weil ich jeden Abend mit ihm lerne. Kleider, Wäsche und dergleichen? Der liebe Gott wird auch das geben... keine Sorge.“ — Das war seine typische Redensart.

Nun, der liebe Gott gab ihm auch alles im Wege der Glaubensgenossen des Ortes. Denn der Jude ist in derlei Dingen gar erfinderisch. Bald sprach der Vater des einen Schülers, bald der eines anderen mittags zu ihm: Reb Fejtl, wir haben heute kein Nachtmahl, da meine Frau irgendwo zu tun hat. Hier haben Sie also ein Stück Brot und einen Gulden, kaufen Sie sich dafür beim Greisler ein Nachtmahl.

Damals war ein Gulden eine große Summe; selbst bei einem reichlichen Nachtmahl blieben ihm von dem Gulden noch achtzig Kreuzer übrig und diese ersparten achtzig Kreuzer machten in manchem Monat sogar fünf Gulden aus.

Das heißt, sie machten nicht mehr aus als zwei, denn er verwendete von den ersparten fünf Gul-

den mindestens drei, wenn nicht mehr, für wohltätige Spenden. Der arme Mann für die noch ärmeren!

Einmal sprach einer zu ihm: „Um Gotteswillen, Reb Fejtl, Sie übernehmen nicht mehr als sieben Kinder. Was machen Sie aber, wenn — Gott behüte — eines davon sterben sollte?“

„Eine dumme Frage“, erwiderte Reb Fejtl und sein runzeliges Gesicht wurde sehr böse. „Das wird Gott nicht tun. Ich will die Kinder zu guten Juden erziehen, darf also Gott das selbst verhindern? Er darf es nicht, sage ich, und weil er es nicht darf, wird er es auch nicht tun.“

War es Zufall oder ein Wunder oder wollte ihn Gott für sein grenzenloses Vertrauen belohnen? von den Schülern des Reb Fejtl starb auch nicht ein einziger.

Einmal wurde er selbst schwer krank. Man hatte ihn schon aufgegeben, aber im letzten Moment genas er wieder. Was sagten darauf die Witzbolde des Ortes? Sie sagten: „Verrückt ist er wohl, der Reb Fejtl, aber so verrückt, zu sterben, doch nicht.“

Er selbst aber sprach ganz anders. „Warum schickt der Allmächtige diese Krankheit über mich?“ fragte er sich. Und er sprach, sowohl zu sich selbst wie auch zu anderen Leuten, daß vergangener Jom-Kippur, als in das große Buch eingetragen wurde, wer leben und wer sterben soll, bei ihm sicherlich ein Fehler unterlaufen sein dürfte. Er stand schon im Buche der Abgehenden und ist dann nachträglich daraus gestrichen worden. „Warum hat aber Gott gewollt, daß ich schon mit fünfzig Jahren sterben soll? Ich halte es dem lieben Gott nicht vor, daß ich trotz meiner Armut schon viel Gutes getan habe, auch nicht, daß ich schon so viele jüdische Kinder auf den Weg der heiligen Thora geführt habe; aber ich halte ihm vor, daß ich hier auf Erden noch vielen Kindern Wissen und Gottesfurcht einflößen muß. Das hat aber der Allmächtige sehr wohl gewußt, warum wollte er also dennoch, daß ich vor der Zeit sterbe? ... Und wie wird es erst am nächsten Jom-Kippur sein? Wie, wenn der Satan wieder keine Ruhe gibt, ich wieder ins unrichtige Buch eingetragen und auch nicht nachträglich gestrichen werde? Ich muß dagegen etwas tun, um sicher zu sein und ruhig schlafen zu können.“

... Was tat also der närrische Reb Fejtl, um sich sein Leben zu sichern? Man erfuhr es am nächsten Jom-Kippur. Das heißt, schon am Tage vorher wurde sein sonderbarer Einfall bekannt.

Reb Sanftl, sein Hausherr, schenkte ihm einen wundervollen Hahn und sprach: „Reb Fejtl, hier haben Sie Ihre Kaporoh. Ich bekomme dafür siebzehn Kreuzer.“

Reb Fejtl zahlte ihm den Betrag aus, ließ aber den wundervollen Hahn in der Hand des Hausherrn.

„Seien Sie so gut, Reb Fejtl, sagen Sie rasch das Bne-odom“ (die einleitenden Worte des vorgeschriebenen Gebetes), bat ihn Reb Sanftl, „damit ich ihn zum Schlächter trage; ich habe viel zu tun.“

„Tragen Sie ihn nur hin, wenn Sie es eilig haben, und lassen Sie ihn schlachten.“

„Sie werden doch aber vorher das Bne-odom sagen?“

„Ich? Ueber den Hahn? Das tue ich nicht. Was für ein Kaporoh ist denn ein Hahn, den man schlachtet und aufißt? ... Nun? Kann Gott daran eine Freude haben? Ich mache nicht mit einem Hahn Kaporoh, sondern mit diesem hier, schauen Sie.“

Und er nahm eine Zehnguldennote, sprach das Bne-odom und wiederholte dann dreimal:

„Se kaporosi, se chaflosi, se temurosi, se hamomaj, jelech lez'-doko v'ani elech veekones lechajim tauwim aruchim ul'scholajim.“ (Das ist meine Opferablöse; dieses Geld möge für wohltätige Zwecke verwendet werden, mir hingegen sei ein langes und friedliches Leben bestimmt.)

Reb Sanftl riß vor Staunen den Mund auf. Ist dieser Reb Fejtl wirklich närrisch, daß er den Ritus nicht so vollführt, wie Millionen und Millionen andere Juden? Ueberall auf der Welt ist ein Hahn oder eine Henne das Opfer und die Gläubigen sprechen: „Dieser Hahn möge in den Tod gehen...“ dieser aber nimmt Geld in die Hand und spricht: „Dieses Geld möge für wohltätige Zwecke gehen!“ Wie kommt er denn zu dieser Neuerung?

Er kam aber nicht dazu, zu fragen, denn er mußte achtgeben, was Reb Fejtl weiter tat, der die Zehnguldennote in ein Kuvert steckte, das Kuvert zuklebte und sagte:

„Diese Zehnguldennote werde ich einem Armen geben als Ablöse für mein Leben, du mein Gott. Aber ich gebe das Geld nicht heute und auch nicht morgen, sondern erst am Vorabend des nächsten Jom-Kippur. Solange bleibt diese Zehnguldennote bei mir als Pfand. Du, mein Herr und Schöpfer willst, daß wir Gutes tun mögen, wenn du mich aber aus der Reihe der Lebenden abberufst, werde ich nicht mehr in die Lage kommen, diese zehn Gulden einem Armen zu geben. Du willst, nicht wahr, auf keinen Fall, daß ein armer Mensch um diese für ihn bestimmte Unterstützung komme, wenn sie auch klein ist, deshalb vertraue ich dir, daß du mich bis zum nächsten Jom-Kippur am Leben belassen wirst. Dann schenke ich dieses Geld hier einem Armen, ich behalte es bloß als Pfand bei mir. Als Pfand für mein Leben, du mein guter Gott.“

So sprach Reb Fejtl zu Gott. Reb Sanftl aber erzählte das Gehörte noch am selben Tag etwa hundert Menschen, und so wurde denn Reb Fejtl endgültig für einen Narren erklärt.

Er aber kümmerte sich wenig um die allgemeine Meinung. Am Tage vor dem nächsten Jom-Kippur gab er die zehn Gulden einem Armen und sprach wieder mit Geld und nicht mit einem Hahn in der Hand das Bne-odom. Und so ging das fast noch ein halbes Jahrhundert lang. Er starb im Alter von vierundneunzig Jahren, und obwohl die Leute darüber nachsannen, ob er nicht vielleicht dennoch recht gehabt hat, daß die Wohltätigkeit nicht nur ein Schutz vor dem Tode ist, sondern auch das Leben verlängert, hieß es bei seinem Tode trotzdem, der närrische Reb Fejtl sei gestorben.

Ich aber sage, daß Gott an wenig Juden einen größeren Gefallen gefunden haben mag, als an dem ihm so blind vertrauenden Reb Fejtl.

## Literarische Umschau

**Der Spiegel des großen Kaisers.** Von Arnold Zweig. Historische Novelle. — Caliban, oder Politik und Leidenschaft. — Die Umkehr, Schauspiel in 5 Akten.

Der überaus rührige Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam, der verschiedene, die jüdische Lesewelt interessierende Publikationen herausbringt, u. a. die Werke von Constantin Brunner, hat innerhalb Jahresfrist drei neue Arbeiten Arnold Zweigs veröffentlicht, die, jede in ihrer Art, sehr interessant und wichtig sind.

Als erstes erschien in der Reihe der Bücher der Liebhaberbibliothek die historische Novelle „Der Spiegel des großen Kaisers“. Wunderbar lebendig ist in dem Bücklein das Zeitkolorit des Staufenkaisers Friedrich II. und seines Hofes in Palermo getroffen. In dieser bunten Menge von Deutschen, Franken, Italienern, Moslemlen bewegen sich auch die Gestalten zweier Juden, die, mit wenigen klaren Strichen gezeichnet, zwei endgültige Typen unseres Volkes darstellen: den in sich ruhenden Gelehrten und den leidenschaftlich bewegten Juden, der der ganzen Menschheit Erlösung vom sozialen Uebel bringen will.

Mit dem „Caliban oder Politik und Leidenschaft, Versuch über die menschlichen Gruppenleiden“, schaft, dargetan am Antisemitismus“, hat Zweig ein sehr fesselnd geschriebenes, grundlegendes Werk geschaffen, das auf ganz neue Art dieses aktuelle Problem beleuchtet. Durch eine geistvolle Analyse der beiden jede Gruppe beherrschenden Leidenschaften, des Zentraleffekts und des Abwehreffekts, gibt er ein ganz klares Schema des inneren Lebens der Gruppen. Die For-

schungen der Freudschen Schule benutzend, bringt Zweig völlig neue Aspekte in die Beurteilung der sogenannten Rasseempfindungen. Aber am wichtigsten ist wohl, was er über die Seelenlage der Juden selbst sagt. Hier wächst sich das Werk zu einem grandiosen Bekenntnisbuch aus und wird selbst denen, die sich für das Problem des Antisemitismus weniger interessieren, viel Neues und Einleuchtendes bringen. Das Buch ist trotz seiner schwierigen Materie in einer leicht eingehenden, schönen Sprache geschrieben und durchaus auch dem Laien verständlich. Besonders sei es der Jugend und denen, die ihr nahe stehen, empfohlen.

Als letztes erschien dann „Die Umkehr“, Schauspiel in 5 Akten. Den Gedanken der Vererbung des Gesamterlebens des jüdischen Volksschicksals im Unterbewußtsein, den Zweig im „Caliban“ ausführlich behandelt, fortsetzend, schildert er im Helden dieses Schauspiels, des Fürstbischofs von Brixen, einen getauften Juden, der durch mystische Einwirkung des Baal Schem von den bis dahin fanatisch betriebenen Judenverfolgungen abgelöst. Er geht dann aus Amt und Würden fort, nachdem er seinen unauf löslichen Zusammenhang mit Judentum und jüdischem Volk erkannt hat. Dieses Erkennen, daß er seinem Vorgesetzten, dem Kardinal, in einer wundervollen, hochdramatischen Szene beichtet, ist der Höhepunkt des Schauspiels und leuchtet in die geheimsten Tiefen der jüdischen Seele.

Mit Bewunderung müssen wir auf einen Autor blicken, der uns in kurzer Frist mit drei so verschiedenartigen, bedeutenden Werken beschenkte. Wem Arnold Zweig, hauptsächlich als Verfasser der Novellen um Claudia, bekannt war, diesem Lieblingsbuch des kultivierten Menschen, dieser

Perle der deutschen Literatur, der wird sich freuen, daß er sich nun so intensiv jüdischen Stoffen und Problemen zuwendet, die in dieser Zeit gesteigerten Kampfes dessen dringend bedürfen.  
Hadassah Chamizer.

## Der brennende Dornbusch

Mose sah den Dornbusch flammend lohen, Doch kein Blatt ward von der Glut verzehrt; Glühender sah er die Flammen drohen, Dennoch blieb der Dornbusch unversehrt.

Und zu Mose sprach Gott aus den Flammen: „Ich will euch erlösen, so ihr glaubt! Denn ich kann vergeben, wie verdammen, Und ihr werdet nicht des Heils beraubt...“

Da sah Mose jäh in künftige Weiten: — Ach, der Dornbusch war sein Volk, umflammt Von jahrtausendlangen Leidenszeiten, — Israel war ja von Gott verdammt... —

Mose sah des ganzen Volkes Sterben, Sah die ganze Welt, wie sie vergeht. — Er erkannte, daß aus dem Verderben Stets ein neues Leben aufersteht... —

Mag sich noch so schwer das Leid gestalten, Flammt es immer neu in wilder Wut, — Gott der Herr kann doch sein Volk erhalten, Wie den Dornbusch in der hellen Glut.

Seht die Leidensflamme wieder sprühen! Doch brennt sie auch wie zu Moses Zeit, — Erdenleid muß heiß und heftig glühen, Sonst glüht nie der Seele Seligkeit!

Max Rosenfeld



# Zur Berliner Repräsentanten-Versammlung

Berlin. Die Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde trat gestern zu ihrer konstituierenden Versammlung zusammen. Den Vorsitz führte der Alterspräsident, Herr Emil Pincus. Herr Moritz A. Loeb gab die Erklärung ab, daß die Gruppen der Jüdischen Volkspartei, der Konservativen und der Religiösen Mittelpartei im Wahlkampf mit einem Programm, das eine Reihe von gemeinsamen Punkten enthielt, eine gegen die liberale Richtung gerichtete Front vertreten hätten und daß deshalb der Spitze der Repräsentantenversammlung ein Charakter gegeben werden müsse, der das Ergebnis der Wahl auch äußerlich versinnbildlicht. Er schlug deshalb als Vorsitzenden Herrn Geheimrat Dr. Julius Stern vor, dessen Persönlichkeit auch den Liberalen aus vieljähriger Zusammenarbeit vertraut ist. Herr Prof. Türk erklärte darauf namens der Liberalen Partei, daß diese eine solche „Blockbildung“ vom demokratischen Standpunkt aus nicht anerkennen könne und daß die Liberale Fraktion als die stärkste im Hause auf den Vorsitz Anspruch erhebe. Sollte diesem Anspruch nicht stattgegeben werden, so werde sich die Liberale Fraktion an dem Präsidium und dem Bureau überhaupt nicht beteiligen. Bei der Abstimmung ergab sich, daß 11 Stimmen für Geheimrat Dr. Julius Stern (Religiöse Mittelpartei), 10 Stimmen für den liberalen Kandidaten, den bisherigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Heinrich Stern, abgegeben wurden. Geheimrat Stern war damit zum Vorsitzenden der Repräsentantenversammlung gewählt.

Zum Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden wurde gewählt Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee (Jüdische Volkspartei); zum Zweiten Stellvertreten-

den Vorsitzenden Herr Moritz A. Loeb (konservativ), Schriftführer wurde Herr Landgerichtsrat Rau; zu seiner Vertreterin wurde gewählt Frau Lina Wagner-Tauber. Die Liberale Fraktion beteiligte sich an den Abstimmungen nicht.

Herr Dr. Klee übernahm den Vorsitz, dankte für die auf ihn entfallene Wahl und sagte, wenn er auch nur von einer Seite des Hauses gewählt worden sei, und die andere Seite nur aus politischen Gründen sich der Stimme enthielt, so werde er gewiß, wie es alle von ihm erwarten, nach jeder Seite hin Objektivität üben. Er bedauere, daß nicht Herr Heinrich Stern das Amt eines Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden angenommen hat. Es erfolgte dann die übliche Besetzung der Ausschüsse. Es wurde ein Dringlichkeitsantrag angenommen, sofort ein Terrain zur Errichtung einer neuen Altersversorgungsanstalt zu kaufen. Es wurde eine Kommission zur Vorbereitung der Aeltestenwahl eingesetzt.

In seinem Schlußwort gedachte der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, des bevorstehenden Neujahrsfestes. Als ein Tag der Erinnerung möge es uns an das Große und Schöne in der Geschichte unseres Volkes und unserer Gemeinde erinnern, und aus dieser Erinnerung Kraft für opferfreudige und hingebungsvolle Arbeit für die Gemeinschaft erwachsen. — Der liberale Führer, Prof. Türk, gab seiner Freude Ausdruck, daß R.-A. Dr. Klee nach seiner schweren Erkrankung wieder völlig hergestellt sei und seine Kraft der Gemeinde widmen könne. — Vorher hatte Herr Pincus in äußerst warmen Worten des dahingeschiedenen langjährigen Syndikus der Gemeinde, Justizrat Lienthal, gedacht.

schweres geistiges und physisches Martyrium durchzumachen. Es fehlte nicht an gewichtigen Warnungen auswärtiger politischer und wirtschaftlicher Kreise und der großen europäischen Presse an die Adresse der türkischen Regierung. Man hofft, daß das freisprechende Urteil gegen die acht Bürger, unbeschadet des ungerechten Urteils gegen den Soldat, dazu beitragen wird, die Leidenenschaften zu beschwichtigen und ein besseres Verhältnis zwischen der jüdischen und der türkischen Gesellschaft anzubahnen.

## Verurteilung nationalsozialistischer Agitatoren

Berlin. In einem Plakat, das die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Brandenburg a. d. Havel verbreiten ließ, heißt es: „Der Jude ist auch ein Mensch. So salbadert der rote Bonze. Wer hat das je bezweifelt! Der Floh ist auch Tier; aber gewiß kein angenehmes, ebensowenig, wie der Jude ein angenehmer Mensch ist. Ebensowenig, wie man den Floh behütet und beschützt, weil er uns beißt und zwickt und uns das Blut aussaugt, ebensowenig hüten und beschützen wir den Juden, der uns wie ein Vampyr das Blut aussaugt!“

Als Verbreiter dieses Plakats hatten sich — wie die CV.-Zeitung berichtet — der inzwischen aus der Partei ausgeschlossene frühere Vorsitzende der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Brandenburg a. d. Havel, Keller, und zwei jüngere Nationalsozialisten vor dem dortigen Schöffengericht wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu verantworten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies auf die Früchte der völkischen Hetzarbeit hin. Nur zu oft würden jüdische Mitbürger von völkischen verhetzten Elementen überfallen und die nichtswürdigen Schandungen jüdischer Friedhöfe wären die Ernte solcher Saat. Zweifelloso verstoße der Plakatinhalt gegen Paragraph 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß), denn er enthalte in feiger, versteckter Form die Aufforderung, die Juden wie Ungeziefer zu behandeln, sie also durch Gewalttätigkeiten zu vernichten.

In seiner Erregung über den Strafantrag des Staatsanwalts erklärte dann auch der Angeklagte Keller, „er wolle im Gefängnis darüber nachdenken, wie man der Judenbande an die Gurgel springen könne“.

Das Gericht sah den Plakatinhalt als Anreizung zu Gewalttätigkeiten an und verurteilte den geistigen Urheber des Plakats zu 200 Mark Geldstrafe; einen der Verbreiter zu 50 Mark Geldstrafe wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

## Ludendorff und Frau schleudern Haßflüche

Berlin. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Königsberg, 21. September: Ludendorff hat seine Anwesenheit in Ostpreußen benutzt, um im „Tannenbergbund“ in Königsberg eine Rede zu halten und hat als besondere Attraktion dazu auch seine zweite Frau, Mathilde, geb. v. Kemnitz, mitgebracht. Ludendorff schleuderte in abgehackten Sätzen Haßflüche gegen Juden, Jesuiten und Freimaurer. Neu war, daß er den Beginn des Dolchstoßes schon auf das Jahr 1912 festsetzt. Seine Frau verlas im Anschluß an diese Rede in pathetischer Verzückung die Kampflehre des Generals, abgedruckt im „Völkischen Beobachter“. Dann schleuderte sie fanatische, aber wirre Sätze über Semitismus, Jesuitismus und Freimaurerei von der Rednertribüne. Sie sprach über deutsches Rassenerbgut. Nur die Erkenntnis des Rassenerbguts öffne den Weg der Freiheit, den die überstaatlichen Mächte, Semitismus, Jesuitismus und Freimaurerei, versperrten.

Der „Vorwärts“ teilt mit: Frau Ludendorff verkündete in einer Versammlung, die sie in Neidenburg abhielt, das Tannenbergs-Denkmal sei eine Schmach, da es nur von Juden und Freimaurern errichtet worden sei. Der beste Beweis dafür sei, daß die Einweihung am 18. September, einem jüdischen Feiertage, stattfinde! (Auf den 18. September fiel in diesem Jahre der erste Selichoth-Tag.)

**Völkische Ausschreitungen in Gera.** Berlin. Nationalsozialisten haben in Gera am Sonnabend im Kaufhaus Bütow zwei und im Warenhaus Tietz eine große Fensterscheibe mit Steinen zertrümmert. Als Haupttäter und Anstifter wurden der Herausgeber der antisemitischen „Sturmglocke“ und drei Mittäter, die alle geständig sind, festgestellt.

**Der Einstein-Turm unerschüttert.** Berlin. Vom Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam wird der Presse geschrieben: „Es ist eine Notiz über den Einstein-Turm in Potsdam in die Presse gebracht worden, die in unverantwortlicher Weise von einer Baufälligigkeit des Einstein-Turmes spricht. Diese Notiz entbehrt jeder Begründung. Der von Erich Mendelsohn erbaute Einstein-Turm steht unerschüttert wie je; von Baufälligigkeit ist keine Rede. Es hat sich nur, insbesondere nach den nassen Jahren, als notwendig erwiesen, die unterirdisch gelegenen Arbeitsräume gegen Erdfeuchtigkeit sorgfältig zu schützen.“

**Das Theater Habima geht nach Wien.** Wien. Das berühmte hebräische Theater „Habima“, wird nach Absolvierung seines erfolgreichen Berliner Gastspiels nach Wien kommen, am auch hier ein Gastspiel zu geben.

## Zeugen für die Vaterlandslebe der ungarischen Juden

Budapest. Anlässlich der jüdischen Hauptfeiertage hat eine Budapester jüdische Wochenschrift die Leiter der ungarischen Munizipalstädte über die Erfahrungen befragt, die sie bezüglich der vaterländischen Haltung der jüdischen Bevölkerung gewonnen haben. Hier einige der Antworten:

Der Budapester Oberbürgermeister, Dr. Franz Ripka, schrieb u. a.: „Die Energien, die das Judentum unter unerhört schweren Schicksalen durch Jahrtausende aufrecht erhalten haben, stellen Werte dar, die von jedem, der die Wirklichkeit mit nüchternem Blick beobachtet, hoch eingeschätzt werden müssen. Auch die ungarische Nation durchlebt gegenwärtig schwere Krisen. Ich bin überzeugt, daß die ungarische Judentum dem Vaterlande große Dienste leisten kann, wenn sie ihre Werte der nationalen Sache zur Verfügung stellt...“

Der Bürgermeister von Nyiregyhazs, Dr. Koloman Bencs: „Nach den Aufzeichnungen der städtischen Geschichte hat sich der erste jüdische Kaufmann nach der im Jahre 1753 erfolgten Wie-

derbesiedelung der Stadt im Jahre 1840 hier niedergelassen. Seit dieser Zeit, bis auf den heutigen Tag, lebt die jüdische Einwohnerschaft in vollster Eintracht und im besten Einvernehmen mit der übrigen Bevölkerung. Sie haben im Freiheitskampfe vom Jahre 1848 zusammen gekämpft; in der traurigen Epoche des Absolutismus zusammen gelitten, im Aufstieg der 60er Jahre zusammen gehofft und an der Entwicklung und Verschönerung der Stadt zusammen gearbeitet.“

Der Bürgermeister von Miskolc, Dr. Alexander Hodobay: „Die jüdischen Bürger der Stadt Miskolc — die geschichtlichen Taten beweisen es — haben schon im Freiheitskampfe vom Jahre 1848 mitgewirkt, wie sie auch im Laufe des Weltkrieges mit ihrem Leben und mit ihrem Blut Zeugenschaft für ihr patriotisches Gefühl abgelegt haben...“

Der Bürgermeister von Kaposvar, Dr. Georg Vetek: „... Vom Patriotismus der Kaposvarer Juden darf ich sagen, daß, wie in jeder anderen Stadt, so auch in der unseren, die Juden ihre auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden hatten...“

## Das Urteil im Konstantinopeler Judenprozeß

Konstantinopel. In dem vor mehreren Tagen begonnenen Prozeß gegen acht Konstantinopeler jüdische Bürger und einen jüdischen Soldaten der türkischen Armee, die beschuldigt waren, sich an antijüdischen Demonstrationen beteiligt zu haben, ist heute das Urteil gesprochen worden. Die acht jüdischen Bürger wurden freigesprochen, der jüdische Soldat wurde zu 35 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Vorgeschichte ist folgende: Am 17. August d. J. hat der 47jährige verheiratete Türke Osman Bey, ein gewesener hoher Marineoffizier, das bildhübsche, vaterlose junge Mädchen Elsa Niogo, das er seit Wochen vergebens mit Liebesanträgen verfolgt hatte, auf der Straße in Konstantinopel erschossen. Diese Tatsache brachte die Judentum Konstantinopels in große Erregung, die sich noch steigerte, als die Untersuchung gegen den Mörder nur sehr schleppend geführt und als von seiner Familie versucht wurde, ihn für geisteskrank zu erklären, damit er straffrei ausgebe. An dem Leichenbegängnis der unglücklichen Elsa nahm fast die gesamte jüdische Gemeinde Konstantinopels teil: aus der Mitte der Leidtragenden wurden Rufe gegen den Mörder und nach Gerechtigkeit ausgestoßen. Es kam auch zu einem kleinen Zusammenstoß mit der Polizei, der ohne besondere Folgen verlief. Die türkische Presse aber behandelte den Fall mit einer unerhörten Leidenschaftlichkeit und erhob gegen die Juden die Beschuldigung, sie hätten gegen den türkischen Staat demonstriert. Im Zusammenhang damit wurden Legenden verbreitet, daß die Juden Konstantinopels die Ententetruppen bei ihrer seinerzeitigen Landung warm begrüßt hätten, daß überhaupt die Judentum der Türkei das Vaterland nicht liebe und die Bevölkerung ausbeute.

Die Judenhetze wurde in Konstantinopel, Adria-nopel, Smyrna und Angora hemmungslos geführt und hatte traurige Folgen. In Konstantinopel, Smyrna und anderen Städten nahm die Bevölkerung eine feindselige Haltung gegen die Juden ein: es kam zu Ueberfällen auf jüdische Läden und Klubs, auch eine antijüdische Boykottbewegung

machte sich geltend. Von Regierungsseite wurden gesetzliche Maßnahmen gegen die Juden ergriffen; u. a. wurde den Juden die Freizügigkeit in Anatolien genommen, was schwerwiegende Folgen für den Handel hatte. Acht jüdische Bürger Konstantinopels wurden unter der Beschuldigung, sich an den Kundgebungen bei dem Leichenbegängnis der Niogo führend beteiligt zu haben, verhaftet und nach mehrwöchiger Haft auf die Anklagebank gebracht. Trotzdem die Untersuchung seitens der Behörden mit großer Gehässigkeit geführt wurde, konnte nichts Belastendes gegen die Angeklagten, wie überhaupt gegen die Konstantinopeler Juden erbracht werden. Auch eine in den Bureaus der Orientloge Bnei Brith veranstaltete Haussuchung verlief resultatlos.

Die türkische Judentum hatte durch die Anzweiflung ihrer Vaterlandslebe und Loyalität ein



**Dom 15. Sept. bis 15. Okt.**

verkaufe ich  
**Silber-Gegenstände**  
zu  
**außerordentlich niedrigen Preisen**

**Juwelier Ernst Treusch**  
Petersstr. 7, gegenüb. Steckner-Passage



## Interview mit dem Abgeordneten Grünbaum

Anlässlich des Kongresses zur „Verteidigung der Rechte der jüdischen Minderheiten in Europa“ interviewte unser Warschauer Berichterstatter den Kongreßteilnehmer, Herrn Sjemabgeordneten Isaak Grünbaum, an den er nachstehende Fragen richtete:

Warschau, im September 1927.

**Frage:** Welche Rolle und Bedeutung dürfte die in Zürich gebildete Exekutive im Kampfe zur Verteidigung der Rechte der jüdischen Minderheiten in Europa haben?

**Antwort:** In Beantwortung dieser Frage will ich vorerst daran erinnern, daß wir bereits im Jahre 1919 in Paris eine ähnliche Organisation begründeten, die den Namen „Komitee der jüdischen Delegationen“ führte und dessen Vorsitzender Herr Sokolow und der geschäftsführende Vorsitzende Herr Motzkin waren. Die Aufgaben des Komitees bestanden darin, erfolgreiche Beziehungen mit denjenigen Ländern anzuknüpfen, in denen die jüdische Frage von wesentlicher Bedeutung ist. Wir versuchten, auch mit dem Völkerbund in Fühlung zu treten, um dadurch die Interessen der jüdischen Minderheiten in den verschiedenen Staaten zu sichern. Der Erfolg unserer Bemühungen war gering und mußte es solange bleiben, bis zu mindestens die amerikanischen Juden sich an unserem Kampfe beteiligen würden, um dadurch die Basis unserer Kampffront zu stärken. Aus diesem Grunde wollte ich voriges Jahr in Amerika, wo es mir gelang, den „Amer. Jewish Congress“ für unseren Kampf zu interessieren. In der Zeit vom 17.—19. August d. J. fand nun der Kongreß in Zürich statt, auf dem die amerikanischen Juden durch den „Amer. Jewish Congress“ vertreten waren. Dasselbst wurde eine neue Exekutive ge-

bildet, die die gleichen Aufgaben zu erfüllen hat, wie das frühere Komitee der jüdischen Delegationen. Der einzige Unterschied zwischen der heutigen Exekutive und dem früheren Komitee besteht darin, daß heute amerikanische Juden in der Exekutive sitzen, durch deren Mithilfe wir uns größeren Erfolg versprechen, als wir bisher erzielen konnten.

**Frage:** Bestehen irgendwelche Beziehungen zwischen der in Zürich gebildeten Exekutive und der Zionistischen Organisation?

**Antwort:** Im Grunde genommen bestehen keine Beziehungen. Natürlich sind viele Mitglieder der Exekutive Zionisten, doch berühren sich die beiden Probleme im Rahmen jeder einzelnen Organisation nicht. Von seiten der Zionistischen Organisation wird allerdings unser Kampf mit wohlwollendem Interesse verfolgt und unser Fonds durch kleine Beiträge subsidiert. Diese Hilfe wurde vom 12. Kongreß gutgeheißen, jedoch weitere Unterstützungen den einzelnen Länderorganisationen überlassen.

**Frage:** Kann die Züricher Exekutive als eine staatliche Organisation gelten, die den jüdischen Minderheiten in den verschiedenen Staaten Europas zur Anlehnung dienen soll?

**Antwort:** Faktisch ja. Doch rechtlich nicht in dem Sinne, wie es den anderen Nationen, die auf eigenem Territorium wohnen und Minderheiten unter anderen Völkern besitzen, möglich ist. Außerdem könnte das auch nur dann möglich sein, wenn wir stark genug sind und genügend Einfluß besitzen, um die Funktionen einer solchen Mutternation auszuüben. Aber auch dann können unsere Forderungen nur dieselben sein, wie ich sie bereits schilderte, nämlich die Wahrung der Interessen der jüdischen Minderheiten in jenen Staaten, wo sich die Juden als nationale Minderheit fühlen.

## Aus der jüdischen Welt

**Dr. Ruppin auf dem Wege nach der Krim.** Warschau. Dr. A. Ruppin wollte auf dem Wege nach der Krim, wo er die jüdischen Kolonien besuchen wird, in Warschau.

**Einstellung der Judenrazien in Ungarn.** Budapest. Der Minister des Innern, Bela Scitovssky, erklärte den Zeitungsberichterstatter, er habe alle Provinzbehörden telegraphisch angewiesen, die Razzien gegen Fremde am Sonnabend Mittag 12 Uhr auf der ganzen Linie einzustellen. Der Minister sagte weiter, er hoffe, daß künftig sich keine Notwendigkeit mehr für derartige Maßnahmen ergeben werde.

**Der berühmte Kunstsachverständige Simon Seligmann gestorben.** Paris. Im Alter von 73 Jahren verstarb hier Herr Simon Seligmann, der Begründer der in der ganzen Welt bekannten Pariser Kunstfirma Gebrüder Seligmann. Er war eine der anerkanntesten Autoritäten auf künstlerischem Gebiet.

**Fünfzigjähriges Bestehen der Pariser Sephardischen Gemeinde.** Paris. In diesen Tagen waren fünfzig Jahre seit der Begründung der sephardischen Gemeinde in Paris, die ihre Synagoge in der Rue Buffault hat, verflossen. Der Feier wohnten bei: der Oberrabbiner von Frankreich, Israel Levy; der Oberrabbiner von Paris, Dreyfus; die Pariser Rabbiner Mathieu Wolf, Liber und Stourze; zahlreiche führende Juden Frankreichs sowie von der Pariser Russisch-jüdischen Gemeinde die Herren Sliosberg und Rabbiner Eisenstadt. Die Festrede hielt Rabbiner Mathieu Wolf.

**Ein Delegierter des Internationalen Arbeitsamtes besucht Palästina.** Kowno. Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund, Albert Thomas, weilte in diesen Tagen in Kowno und erklärte in einem Gespräch mit Dr. S. Friedmann, Mitglied des Zentralkomitees der Zionisten-Sozialisten, das Internationale Arbeitsamt habe schon früher die Absicht gehabt, einen Vertreter nach Palästina zu entsenden, um die rechtlichen Verhältnisse der Arbeit und der Einwanderung zu studieren, allein die Mandatarmacht habe Einwendungen erhoben. Nunmehr ist die Lage eine solche, daß es einem Delegierten des Internationalen Arbeitsamtes in einigen Monaten möglich sein wird, nach Palästina zu gehen.

**Ein Empfang der jüdischen Mitglieder der „Amerikanischen Legion“ durch den Verband jüdischer Kriegsfreiwilliger in Paris.** Paris. Zu Ehren der jüdischen Mitglieder der gegenwärtig in Paris weilenden „Amerikanischen Legion“ veranstaltete der Verband jüdischer Kriegsfreiwilliger in Paris am Sonntag, dem 25. September, abends, ein Bankett, das vom Oberrabbiner von Frankreich, Israel Levy, und dem Pariser Philantropen Leonhard Rosenthal geleitet wurde. Anwesend waren auch die Mitglieder des Zentralkonsistoriums der „Alliance Israelite Universelle“ und die Vorsitzenden aller jüdischen Vereine und Gesellschaften in Paris. Unter den Rednern waren auch die Generäle Weiler und Geismar. Ein Mitglied des Kommandos der Amerikanischen Legion dankte in herzlichen Worten für die Ehrung.

**Antireligiöse Manifestationen zu den jüdischen Feiertagen.** Wien. Der sozialdemokratische Freidenkerbund hat aus Anlaß der jüdischen hohen Feiertage seine antireligiöse Propaganda unter den jüdischen Massen verstärkt. Er hält Versammlungen ab und verteilt in den von Juden bewohnten Bezirken massenhaft Flugblätter in jüdischer Sprache, die Karikaturen von Prälat Dr. Seipel und Oberrabbiner Dr. Chajes zeigen. Die jüdischen Massen werden aufgefordert, aus der jüdischen Religionsgemeinschaft auszutreten und sich für konfessionslos zu erklären. Das Poale Zionistische Blatt: „Der jüdische Arbeiter“ tritt der Beschimpfung und Karikierung des Oberrabbiners Chajes entgegen. — Auf der anderen Seite beschuldigt die „Reichspost“ die „jüdischen Freimaurer“, daß sie unter dem Christentum Propaganda für Austritt aus der katholischen Kirche betreiben.

**Moskau.** Aus Anlaß der hohen jüdischen Feiertage hat die jüdische kommunistische Presse eine antireligiöse Kampagne eingeleitet. Insbesondere wird die jüdische Jugend aufgefordert, sich von der „rabbinischen Panik“ nicht beeinflussen zu lassen und die Feiertage nicht zu begehen.

**Haß-Exzeß eines deutschnationalen Kritikers.** Ein gewisser Peter Groeschle schreibt in der „Deutschen Zeitung“, dem Organ des alldeutschen Flügels der Deutschnationalen Volkspartei, über die Aufführungen der Habima: „Es stank mörderlich! Das gilt natürlich nur in übertragenem Sinne, geistig und seelisch. Dafür aber war der Gestank aus einem anderen Grunde besonders quälend, er war nämlich ganz fremd, und jeder Nichtjude fragte sich gekränkt, warum seine Nase mitteilen sollte. Ging es doch um eine rein innerjüdische Angelegenheit, für die wir nicht den geringsten Anteil empfinden.“

**Eine Palästina-Sektion an der Oesterreichisch-Orientalischen Handelskammer.** Wien. Auf der letzten Generalversammlung der Oesterreichisch-Orientalischen Handelskammer, die unter dem Vorsitz des früheren Ministers Hainl stattfand, wurde ein ausführlicher Bericht über die Handelsbeziehungen zu Palästina erstattet, woraufhin beschlossen wurde, im Rahmen der Kammer eine besondere Palästina-Sektion zu schaffen. Mit den zionistischen Aemtern in Palästina, ebenso mit dem österreichischen Generalkonsul und den jüdischen Handelskammern in Palästina wurden Vereinbarungen wegen einer engeren Zusammenarbeit getroffen.

Rein natürliche  
**Heilquellen**  
des In- und Auslandes  
Rheinische und Harzer Tafelwässer  
**Mineralquellenversand**  
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

## Sport

### Turnabteilung:

An dem so beliebten Gymnastik-Unterricht können noch Frauen und Mädchen ab 1. September teilnehmen. Die Übungsstunden finden unter bewährter Leitung jeden Montag und Donnerstag, von 18 bis 19.30 Uhr, in der Turnhalle der Israelitischen höheren Schule, Gustav-Adolf-Str., statt. Beitrag 2.50 Mark inklusive Musikbegleitung. Anmeldungen werden in der Schule oder schriftlich in der Geschäftsstelle, Brühl 19, III, entgegengenommen.

### Mädchenturnen:

Das Mädchenturnen findet jeden Donnerstag von 18—20 Uhr, in der Turnhalle d. Israel. höheren Schule, Gustav-Adolph-Str., statt. In Frage kommen Mädchen im Alter von 8—12 Jahren. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder regelmäßig zum Turnen zu schicken. Das Turnen findet wiederum unter bewährter Leitung statt. Auch soll beim nächsten Schauturnen eine Mädchenriege auftreten. Daher: kommt zahlreich und pünktlich!

### Leichtathletik:

Dienstag: 18—19 Uhr, Knaben und Schüler; 19—20.30 Uhr, Damen und Mädchen; 20.30—22 Uhr, Herren und Jugend.

Donnerstag: 19 Uhr, Waldlauf für Damen; 19.30 Uhr, Waldlauf für Herren; 20 Uhr, Muster-schule.

Am 30. Oktober finden die Herbstwaldläufe des Gaus statt. Da wir uns auch diesmal wieder recht zahlreich beteiligen wollen, ist es Pflicht aller Waldläufer (Herren, Damen, weibliche und männliche Jugend), kein Training, speziell Waldlauftraining, zu versäumen.

## Leipziger Umschau

### Familiennachrichten

#### a) Geburten:

3. September: Dr. Moses Woskin und Frieda geb. Mittelmann, Hohestraße 17, eine Tochter.
4. September: Max Muscatblatt und Fanny geb. Schild, Nordstraße 50, eine Tochter „Ruth Charlotte“.

#### b) Trauungen:

Am Sonntag, dem 25. September: Fräulein Hedwig Suhl, Alexanderstraße 46, mit Herrn Samuel Goldrey, Gustav-Adolf-Straße 34, im Hotel Sachsenhof.

#### c) Todestfälle:

7. September: Frau Dr. Erna Joel, Hamburg, Heinrichbarth 15.
9. September: John Goldschmidt, Schönhausenstraße 19.
12. September: Chaja Jukischky, Nordstraße 13.
13. September: Kalman Hirsch, Funkenburgstr. 16.
17. September: Pessie Ostreger, Große Fleischer-gasse 21.
19. September: Nossen Aron Nosselowitz, Apostelstraße 16.

## KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

**Rosch-Haschanah-Glückwunsch-Ablösungen 5688:** (2. Ausweis): Max Eittingon, E. H. u. J. Bromberg, Franz Rauch, A.-G. je 50 M., Heiner Silbermann, Ch. Eittingon, Frau R. Fuchs je 25, S. Poser, J. Broder, R. Eittingon, Jacob Neumann, Eflim Schapiro, Leon Hoffner, Alex. Kirschner je 20, W. Rotzka, B. Dreisin, Ch. Chardack je 18, Sch. Rapaport, Burschtyng & Rigick je 15, J. Sternheim, N. N., M. Adler, J. Haber, A. Glücker & Co., Dr. Goldwasser, B. Kitznitzky, J. Lande, B. Sobolewicz, M. E., Parnass & Rotter, Vogel & Weinberger je 10; **Goldenes Buch:** Simon Wertheim 10; Ch. Bleiweiss 6, Karl Reinsch, L. Reichwald, N. Dodeles, Ch. Lewertow, N. Liebermann, Gebr. Abugow, A. Kuritzkes, J. Teitel, J. Fellig, Selzer, J. Flaschmann, I. L. Hepner, N. Fränkel, S. Maruzlies, D. Jackson, H. Schpilmann, R. Lipschitz je 5, J. Deuel 4, Kalb & Frischer, J. Brecher, Alfr. Goldstein, O. Senensieb, L. Schklanewitz, Raitzkyne, David u. Erna Galun (Leipzig-Baalsdorf) je 3, O. Adler, Ingwer, Kanner, N. Ladowsky, Pinckelstein, S. Kupermann, Karl Gliklin, H. Greitzerstein, H. Ebel je 2, A. Grosny, A. Graber je 1, dch. Herr Jos. Rübner: Max Chajutin 10, L. Wagner, G. M. Gildingorin, J. Wanderer, Z. Lederberger, J. Rubin, A. Grünblatt & Sohn, B. Rabenbauer, A. Fuchs, Gebr. Rübner, Rosenrauch, H. Kirsch je 5, A. u. F. Lederberger, E. u. M. Selinger, J. Finn, J. Selinger je 3, Abisch, Fränkel, M. Kunin je 2, zusammen M. 81.—; Gesamtsumme: M. 796.—. (Fortsetzung in nächster Nr.)

Gedenket beim Thora-Aufruf und Maskir der KEREN KAJEMETH!

Die nächste Nummer des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes erscheint Montag, 10. Oktober!

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3





LEIPZIG — DELITZSCHER STRASSE 80

Spezialität: Familienwäsche — Kragen, Oberhemden auf neu

Besichtigung jederzeit gern gestattet — Fernruf 26 157

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG

Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

**Hadassah** allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

**Matana** feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

**Temimo** feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Fertiggestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlebach Köln

Fleischig u. milchig verwendbar

All-Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240

Blumenspenden-vermittlung

nach allen Orten des In- und Auslandes Die Sendungen treffen pünktlich und tafrisch beim Empfänger ein

Felix Richter, Leipzig

Blumengeschäfte Fernsprecher 24866 Zentral-Theater, Frankfurter Str. 10

Äußerst preiswert

Frische goldgelbe Ananas Blaue große Kur-Trauben Große Edel-Pflaumsche Echte Gravensteiner Äpfel Melonen und Bananen Große Auswahl in Fisch-Konserven

Bruno Gajewski, Feinkosthandlung

Frankfurter Straße 1 Telefon 11952

C. G. LEHMANN

Gerberstraße 56

Johannisplatz — Südplatz Telefon 20604 — Telefon 31563

KAFFEE - TEE

Auch Ihre Wäsche

spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Gellertstraße 12/14, Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.

Schimmel Flügel u. Pianinos Kunstspiel-Pianos

mit dem eingebauten patentierten „Musophot“-Licht genießen seit 40 Jahren Weltruf

Pianohaus Schimmel

Neumarkt 35 — Telefon 20891

Besichtigung erbeten!



Färberei und chemische Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

כתיבה וחתימה טובה

Allen Mitgliedern, Förderern und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

Verein selbst. jüd. Handwerker. Der Vorstand

Sorgen Sie für die Zukunft!

Die Oeffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen bietet

Lebens-, Volks- und Krankenversicherung

zu günstigsten Tarifen

Auskunft und Prospekte kostenlos durch Bezirkskommissar Niehus, Leipzig C 1, Crusiusstraße 2, II Mitarbeiter gesucht!

Leipziger Fischhalle



Reichsstraße 34 — Telefon 24424

Zu den Feiertagen rechtzeitige Bestellungen erbeten!

Familien-Wäsche

wird schnell und gut, trocken gewogen

nach Gewicht gewaschen

Schrankfertig das Pfund für 30 Pf.

Centrifugentrocken " " 20 "

Abholung und Lieferung frei Haus!

Neue Leipziger Dampfwascherei

Luppenstraße 24 — Telefon 45751

Offerierte frei Haus:

- Wegler-Sutra
- Soda
- Sellerswasser
- Silikon-Elmonade
- Himbeer-Elmonade
- Silikonensprudel, naturell
- Briesnitzer Stahlquelle
- Briesnitzer Stahlquelle m. Zitronengeschm.
- Oberbrambacher Sauerbrunnen
- Wunderbrunnen
- Juliusshaller Sauerbrunnen (Harzer)
- Apollinaris
- Fachinger
- Lauchelidder
- Sternburg, hell und dunkel
- Hacker, hell und dunkel
- Spaten, hell und dunkel
- Lichtenhalser
- Gose
- Berliner Weißbier
- Kölscher Schwarzbier
- Silikon-Moat
- Himbeersaft

Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste

Adolf Weigler Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

כשר

כשר

Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten

Fleisch- u. Wurstwaren

in empfehlende Erinnerung

Henry Goldschmidt

Markoldendorf (Kreis Einbeck)



# Weisse Wand

## LICHTSPIELE

Spielplan vom 26.—28. September  
**Lon Chaney** | **Seemannslos**  
 in seiner größten Sensation | Hierzu wunderbares Programm

Ab Donnerstag, den 2. November:

**U 9 „Weddigen“**  
 Auch hierzu das entzückende Programm

Jugendliche  
 haben  
 Zutritt!

Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr

## Frauen-Kleidung

Ich unterhalte  
 ständig großes Lager in schwarzen  
**Mänteln, Kostümen,  
 Kleidern, Röcken  
 und Blusen**  
 in den verschiedensten Stoffarten  
 und sämtlichen Größen.

**Kostenlose**  
 Änderung innerhalb weniger Stunden  
 Auswahlsendungen bereitwilligst;  
 auf Wunsch in Begleitung einer  
 sachkundigen Verkäuferin.

**Maßanfertigung  
 jeder Art  
 Frauen-Kleidung**  
 innerhalb 24 Stunden in eigenen  
 Werkstätten.

# Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-,  
 Backfisch- und Kinderkonfektion  
 in Sachsen.



## Alles fürs Baby!

Spiel-Anzüge  
 in reiz. Neuheiten  
 3.50, 2.25, 1.25 **95** ⤵

Baby-Garnitur  
 Jacke und Mütze,  
 reine Wolle, Hand-  
 arb. 6.75, 4.50 **4** 25

Strampel-Höschen  
 gewirkt, in ver-  
 schiedenen Farben  
 2.45, 1.95 **1** 65

Wollkleidchen  
 Handarb., neueste  
 Ausmusterung  
 7.50, 6.50 **5** 50

Südwester  
 farbig ..... **1** 35

Stubenwagen  
 herrlich garniert,  
 komplett 60.— **55** ⤵

Erstlingshemdchen  
 95, 65, 30 ⤵

Erstlingsjäckchen  
 1.—, 75, 35 ⤵

Mullwindeln ab 40 ⤵

**Komplette  
 Erstlings-  
 Aussteuer**  
 „Baby“ 40 Teile **20** ⤵  
 „Prinz“ 60 T. **50** ⤵

## Wäsche- Blum

Reichsstr.-Handelshof

## VARIETE DREI LINDEN

1. bis 31. Oktober

**Captain  
 Oviedo**  
 Die große  
**Marine-Sensation**

und ein internationales  
**Varieté-Programm**

Sonntag

Nachmittag 15.30 Uhr  
**Fremden- und  
 Familien-Vorstellung**

Halbe Preise! Volles Programm!

Anfang 20 Uhr

## KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
 eigener Herstellung

Reichsstr. 26 — Blücherstr. 22  
 Fernruf Nr. 21002

MUSIKHAUS

## REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

## Für die Sommerzeit:

Reise-Koffer-Sprechapparate  
 von M. 39.— an

Schallplatten und Nadeln  
 vieler Marken

## Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate

## Leipziger Medizinisches Warenhaus

Fernspr. 24010 G. m. b. H. Gottschedstr. 25

**+** Spezialhaus für Kranken-, Wochenbett-  
 und Babypflege-Artikel **+**  
 Verbandstoffe, Gummiwaren, Baby-  
 wäsche, Bidets, Spülapparate, Zimmerklosetts  
**➔ Größte Auswahl, vorteilhafte Preise! ➔**

## Parkettreinigen

abhobeln, abspänen, wachsen und bohren — Linoleumreinigen —  
 Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen  
**„Saxonia“, Leipzig,**  
 Blücherstraße 4 **Telefon 10749**

## Neuerscheinungen

des  
**Jüdischen Buch- und Kunstverlages**

im September 1927:

**Josef Schön, Tachau:**

## Die Geschichte der Juden in Tachau

mit vielen Illustrationen. Preis gebd. Mk. 4.—

im Oktober 1927:

**Prof. Dr. Max Grünfeld, Brunn:**

## Mährische Dorfjuden

Eine Sammlung von heiteren Erinnerungen, Er-  
 lebnissen und Schilderungen aus den alten Ghetto  
 Mährens. Preis gebd. Mk. 3.—

**Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brunn, Adlerg. 9**